

17. IV. 1915

Die Gemüsebilanz.

Ausreichende Zufuhren.

Die Jahreszeit bringt es mit sich, daß die Frage der Versorgung der hiesigen Konsumentenkreise mit Gemüse unter den Approvisionierungsangelegenheiten neben der Brot- und Fleischfrage das größte Interesse aller beteiligten Faktoren für sich in Anspruch nimmt. Die Landwirtschaftsgesellschaft für Niederösterreich, die handelspolitische Kommission, die k. k. Gartenbau-Gesellschaft, das Ackerbauministerium und die Approvisionierungsämter der Gemeinde Wien haben dieser wichtigen Ernährungsfrage der Bevölkerung die größte Aufmerksamkeit zuteil werden lassen und in ihrem Wirkungskreis verschiedene Anordnungen getroffen und Anregungen gegeben, um eine möglichst Ausbeute an Gemüse auf den Lebensmittelmarkt zu bringen. So werden unter anderem alle verfügbaren, zum Gemüseanbau geeigneten Gärten, Wiesen und Baupläze des Stadtpomöriums unter Mithilfe der Wiener Schuljugend zur Heranziehung von Frühgemüse bearbeitet. Auch in den Umgebungsgemeinden der Stadt ist man dem Beispiel gefolgt, doch begegnet diese Aktion in Fachkreisen keiner besonders günstigen Beurteilung, weil erstens die Gemüseauszucht einen lange Zeit hierfür präparierten Ackerboden und andererseits auch jahrelang geschulte Kräfte voraussetzt, soll der Ertrag nicht wesentlich hinter den für sie aufgewendeten Kosten und Mühen zurückbleiben. Treffen diese Voraussetzungen nicht zu, dann bleiben derartige Aktionen in der Regel sehr teure Experimente, die auch noch den Nachteil für sich haben, daß eine Menge kostbaren Saatgutes durch sie verloren gegangen ist.

Auch die vom Wiener Gemeinderat beabsichtigte Zufuhr von Frühgemüse aus Görz und Triaul, wegen deren sich eine Deputation dieser Körperschaft nach Görz begeben hat, wird in Fachkreisen als wenig erfolgversprechend bezeichnet. Einmal ist heuer die dortige Frühgemüseausbeute nicht gerade beträchtlich, und dann stellen sich dem Abtransport dieser Gemüseendungen infolge der außerordentlichen Verhältnisse derartige Schwierigkeiten entgegen, daß es in der letzten Zeit wiederholt vorgekommen ist, daß solche Gemüseendungen in verdorbenem Zustand in Wien einlangten. So brauchte beispielsweise ein vor kurzem in Wien eingelangter Gemüsetransport, trotzdem er per Eilgut aufgegeben war, genau einen Monat und zwei Tage, ehe er den Bahnweg von Görz nach Wien zurückgelegt hatte. Von Görz kommt momentan auf den Wiener Markt nur Hauptsalat. Die Zufuhren bleiben aber hinter denen der Vorjahre erheblich zurück, weil für Gemüse in den dortigen Gegenden und in den angrenzenden Nachbarländern selbst unter den gegenwärtigen Verhältnissen gute Preise erzielt werden. Sollte trotzdem die Zufuhr aus Görz forciert werden, so würden infolge der teuren Frachtspefen und Ankaufspreise für den Wiener Markt derart hohe Preise erwachsen, daß sie für die hiesigen Konsumentenkreise als viel zu hoch gegriffen erscheinen würden. Auch besteht infolge der geschilderten Lage für heuer nur wenig Aussicht, daß der Wiener Gemüsemarkt mit Istrianer Kartoffeln beschiedt werden könnte. Ebenso dürften die dortigen Exporteure heuer die Versuchung, Tomaten nach Wien zu senden, schwerlich wiederholen, da die meisten derartigen Sendungen in verdorbenem Zustand einlangten, und zwar deshalb, weil die Verpackung eine gänzlich unzulängliche war. Ueberhaupt läßt die Verpackung der Görzner Sendungen viel zu wünschen übrig und trägt sehr viel dazu bei, daß das exportierte Gemüse vornehmlich verdirbt. Aus dem Süden kommt jetzt auch noch Karfiol aus Italien, doch beträgt die Zufuhr täglich höchstens einen Waggon, während um dieselbe Zeit der vorausgegangenen Jahre sich die tägliche Zu-

lieferung von italienischem Karfiol auf mindestens zehn Waggon stellte. Die Karfiolpreise in Wien schwanken jetzt pro Steige (17-Stück) zwischen 7 und 8 Kronen.

Der Zutransport von Gemüse aus den südlichen Gegenden der Monarchie ist erstens infolge der erheblichen Frachtsätze sehr teuer und geht, was als besonderer Uebelstand empfunden werden muß, noch zu schleppend vor sich. In Deutschland, Frankreich und England praktiziert man im Interesse der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln eine derartige Tarifpolitik, daß für Transporte von Gemüse und leicht dem Verderben ausgesetzten Waren, die der täglichen Ernährung dienen, nicht nur die billigsten Sätze gelten, sondern auch der kürzeste Beförderungsweg gewählt wird. Bis dahin wird es in Oesterreich noch einer langen Weile bedürfen.

Auf dem Wiener Gemüsemarkt ist jetzt neben den Frühsalaten, für die pro Hauptel in den letzten Tagen 10, 14 und 18 Heller bezahlt wurden, während der Görzner Salat 20 bis 36 Heller kostet, der Spinat der dominierende Artikel. Er wird aus der nächsten Umgebung in derart großen Mengen zugeführt, daß die unter der Regide des Ackerbauministeriums ins Leben gerufene Oesterreichische Verkaufsgesellschaft für landwirtschaftliche Produkte, die damit auch sämtliche Militärspitäler versorgt, denselben täglich von 7 Uhr früh an bei ihren Verkaufsständen in der Großmarkthalle im 3. Bezirk zu dem Preise von 40 bis 50 Heller pro Kilogramm an die Konsumenten abgibt. Einzelne Spinatforten kosten zwar auch 60 Heller pro Kilo, doch dürfte die für die nächste Zeit in Aussicht stehende reichliche Zufuhr dieses gute Frühgemüse noch bedeutend verbilligen. Die von einzelnen Zwischenhändlern verlangten Spinatpreise, die zwischen 1 Krone 40 Heller und 1 Krone 60 Heller pro Kilogramm schwanken, sind, wie die vorstehenden Ziffern beweisen, vollkommen unbegründet. Die Frühkartoffelzufuhren sind ebenfalls ausreichend, und diese Kartoffeln werden seitens der Oesterreichischen Verkaufsgesellschaft für landwirtschaftliche Produkte im Detailverkauf zu 20 und 22 Heller pro Kilogramm feilgehalten. Nur der Umstand, daß die genannte Gesellschaft es trotz wiederholter Vorstellungen bei der Gemeinde nicht erreichen konnte, ihre in den Souterrainlokalitäten der Markthalle an einem abgelegenen Plaze untergebrachten Verkaufsstände an einen dem Marktverkehr besser zugänglichen Ort zu verlegen, bringt es mit sich, daß ein großer Kreis des Publikums keine Kenntnis von dieser günstigen Gemüseabgabestelle hat. Auch konnte, wie wir erfahren, die Gesellschaft trotz mehrfacher Petitionen an die Gemeinde es nicht durchsetzen, daß ihr das Recht eingeräumt wurde, auch auf dem Naschmarkt und in anderen Markthallen ihre Verkaufsstände zu errichten.

Was die Situation auf dem Wiener Gemüsemarkt anlangt, so glaubt man allgemein, daß sich diese mit dem Fortschreiten der Jahreszeit bessern wird. Auch wird eine ausreichende Zufuhr von Gemüse und Bodenprodukten aus der näheren Umgebung erwartet. Die Preise dürften sich aber auf der jetzigen Höhe schon deshalb erhalten, weil erstens das Angebot ein immerhin beträchtliches zu werden verspricht, und ferner das Marktamt es ja jederzeit in der Hand hat, willkürlichen Preistreiberien zu begegnen.

Der Zentralgemüsemarkt auf dem Naschmarkt hat in der letzten Zeit eine beträchtliche Einbuße dadurch erlitten, daß die Urproduzenten, die Bauern, infolge der durch den Leutenmangel verminderten Bodenproduktion und infolge des gesteigerten Eigenbedarfs, sich dem Markt mehr oder weniger fernhalten. Er wird jetzt zumeist nur von den Gärtnern und Händlern bestritten, bezüglich deren eine strafere Haltung der Marktpolizei am Plaze wäre. Der Naschmarkt im Hof, in der Hauptachse bestimmt für die kleineren Wiener Zwischen-

händler, spielt sich fast im alten Rahmen ab, wiewohl auch hier eine Abnahme in der Beschäftigung zu konstatieren ist.

Anhaltendes besseres Wetter für den kommenden Monat vorausgesetzt, besteht bezüglich der Versorgung Wiens mit Gemüse keinerlei Gefahr.